



Daniel Lenski verstärkt das Pfarrteam in Steinbach

Am Sonntag, dem 13. März 2016, wird Daniel Lenski um 14 Uhr in der Steinbacher St. Georgskirche vom Propst für Süd-Nassau, Pfr. Dr. Oliver Albrecht, zum Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ordiniert. Das heißt, er wird unter Handauflegung dazu berufen und gesegnet,



das Wort Gottes öffentlich zu verkündigen und die beiden Sakramente der evangelischen Kirche, Taufe und Abendmahl, zu feiern. Das Besondere: Daniel Lenski wird das – jedenfalls für die kommenden zwei bis drei Jahre – ehrenamtlich tun und so das Pfarrteam der St. Georgsgemeinde, Werner Böck und Herbert Lüdtke, unterstützen. Wir haben den 32-jährigen Theologen, der in Steinbach aufgewachsen ist, deshalb nach seinen Beweggründen, seinen Schwerpunkten und seiner Einschätzung der Rolle der Kirche in Gegenwart und Zukunft befragt.

Frage: Herr Lenski, mit einem einjährigen „Spezialvikariat“ beim Lutherischen Weltbund in New York haben Sie Ihre Ausbildung zum Pfarrer Ende November 2015 abgeschlossen. Welche Erfahrungen und Begegnungen haben Sie in dieser Zeit besonders geprägt?

Lenski: Anders als in Deutschland nimmt die Bedeutung der Religion in der internationalen Politik eher zu; da wird Religion nicht nur als Problem, sondern auch als Lösung wahrgenommen. Begeistert hat mich vor allem der Reichtum – und damit meine ich die Vielfalt an Traditionen und Perspektiven –, die die verschiedenen Kirchen beim Lutherischen Weltbund einbringen und die zugleich durch den einen Glauben zusammengehalten werden. In New York bin ich der liturgischen und kulturellen Vielfalt auf Schritt und Tritt begegnet: z. B. bei der „Dinner Church“, der „Pub Church“ oder der „Gemeinde ohne Kirche“. Dabei habe ich erlebt, wie unterschiedlich Gemeinde organisiert und gelebt werden kann.

Frage: Ihre Ordination durch Propst Albrecht ist die erste hier in Steinbach seit beinahe 28 Jahren – für einen Pfarrer ist das ja ein ganz besonderes Ereignis. Bei Ihnen kommt hinzu, dass Sie in Steinbach aufgewachsen sind. Wie fühlen Sie sich dabei?

Lenski: Ich bin sehr froh, dass viele Menschen, die mich auf meinem Weg begleitet haben, mit mir dieses Fest feiern können, das für mich einen Höhepunkt

meines geistlichen und beruflichen Lebens darstellt. Deshalb möchte ich mich auch besonders darauf vorbereiten: Ich werde die letzten Tage zuvor in einem Kloster verbringen.

Frage: Sie werden das Pfarrteam in Steinbach ehrenamtlich unterstützen. Was ist Ihre Motivation?

Lenski: Seit dem Ende meiner Ausbildung arbeite ich an meiner Dissertation im Fach Kirchengeschichte. Begleitend dazu möchte ich schon jetzt das, was ich gelernt habe, in die Praxis umsetzen. Besonders gern tue ich das hier in Steinbach: Hier passiert richtig viel. Die Gemeinde ist aktiv, liberal und „streitbar“, was bedeutet, dass ganz im Sinne protestantischer Vielfalt um Inhalte gerungen wird.

Frage: Welche Schwerpunkte haben Sie sich für Ihre Arbeit hier in Steinbach gesetzt?

Lenski: Da ich für meine Promotion häufig unterwegs sein werde, werde ich vor allem Gottesdienste feiern und Projekte in der Erwachsenenarbeit gestalten. Inhaltlich freue ich mich, in den Bereichen Ökumene und Liturgie sowie bei der Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum im kommenden Jahr mitzuarbeiten.

Frage: Aus Ihrer Zeit in New York bringen Sie Erfahrungen von Kirche mit, die Ihnen einen Blick von „außen“ auf unsere Kirche ermöglichen. Wie sehen Sie die Rolle der Kirche und wie die von Pfarrerinnen und Pfarrern in der heutigen Gesellschaft?



Lenski: Gerade der Umgang mit Flüchtlingen zeigt aktuell, wie der Glaube durch die Kirche als Gemeinschaft tatkräftig werden kann. Davor haben auch Menschen im Ausland viel Respekt. Sie sehen auch, wie viel Pfarrerinnen und Pfarrer heute „stemmen“ müssen. Durch die Veränderung der religiösen Landschaft sind sie mehr gefordert denn je, gerade auch als öffentliche Repräsentanten ihrer Kirche.

Frage: Zum Schluss ein Ausblick auf unsere Kirche im Jahr 2030: Wie wird sich die EKHN Ihrer Meinung nach bis dahin entwickeln?

Lenski: Die Themen der Kirche bleiben aktuell; sie drehen sich um die entscheidenden Fragen des Lebens: Leben und Tod, Freude und Schmerz, Siegen und Scheitern. Doch um die Menschen anzusprechen, die nicht kirchlich aufgewachsen sind, wird sie neue Formen finden müssen. Das beinhaltet, dass wir als Kirche nicht abwarten dürfen, bis die Menschen zu uns kommen, sondern wir manchmal aus unseren Traditionen ausbrechen und auch an ungewöhnlichen Orten von Gott reden müssen. Das Gespräch führte Pfarrer Werner Böck.

Fotos: Andreas Mehner

Vom Dunkel ins Licht

Letztes Jahr in der Wetterau: Ostermorgen auf dem Friedhof. Mitten in der Dunkelheit, an dem Ort, an dem vielen Menschen das Herz ganz schwer wird. Im Kreis standen wir zusammen. Schwarz ragten die Bäume in den Himmel. Während der Wind über die Gräber strich, wurden Minuten zur Ewigkeit. Manche waren im November zum letzten Mal hier, an Allerheiligen oder Totensonntag. Manche kommen jede Woche, um mit der Person zu sprechen, die sie noch immer im Herzen tragen. Andere kommen lieber gar nicht. Zu schwer wiegen die Erinnerungen, zu groß ist noch immer die Trauer.



Foto: Andreas Mehner

Der Gedanke an den Tod und die Toten kann schmerzen. Passionszeit: Eine Zeit der Stille und eine Zeit, dem Schmerz einmal ganz bewusst nachzugehen. Was tut mir eigentlich weh? Und warum?

Endlich ein erlösender Funke. Erst brennt ein Streichholz, dann der Holzstapel, schließlich die große Osterkerze. Kleine Kerzen erhalten ihr Licht an der großen und werden auf die Gräber gestellt. Es flackert, es wird wärmer, die Flammen bewegen sich im Wind. Die kleinen Lichter auf dem Friedhof haben der Dunkelheit ihre Macht geraubt. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Da ist noch mehr, noch etwas anderes. Die Menschen laufen langsam zur Kirche und machen sich auf die Suche.

In Steinbach treffen wir uns am Ostermorgen traditionell um 6 Uhr direkt in oder vor der Kirche. Dunkelheit und Licht haben auch hier ihren Platz. Die drei ökumenischen Passionsandachten vor Gründonnerstag und Karfreitag geben uns vorher Zeit zum Nachdenken. Zeit, um uns auf das Licht des Ostermorgens vorzubereiten. Lassen wir uns darauf ein? Pfr. i. E. Daniel Lenski



Europäische Solidarität

„Einer trage des anderen Last“, heißt es im Galaterbrief (Gal. 6,2). Was dem einzelnen Menschen recht ist, ist den Staaten Europas billig. Ob es Jesus fair fände, dass die meisten von ihnen heutzutage immer nur der „andere“ sein möchten? Pfr. Werner Böck